

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Segründet 1877.

38. Jahrgang.

№124.

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit illust. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Montag, den 19. Oktober

Inserationsgebühr: die viergespaltene Beitzelle für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Reier in Rüdesheim.

1914.

Der Krieg.

Allgemeine Lage.

wb Großes Hauptquartier, 17. Okt. Aml. In Brügge und Ostende ist ein reiches Kriegsmaterial erbeutet worden, u. a. eine große Anzahl Infanteriegewehre mit Munition und 200 gebrauchsfähige Lokomotiven.

Vom französischen Kriegsschauplatz sind wesentliche Ereignisse nicht zu melden.

Im Gouvernement Suwalki verhielten sich die Russen am gestrigen Tage ruhig. Die Zahl der bei Schirwindt eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 4000; ebenso wurden noch einige Geschütze genommen.

Die Kämpfe bei und südlich von Warschau dauern fort.

wb Großes Hauptquartier, 18. Okt. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. Die Lage ist unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere Truppen in der Gegend von Lyck im Vorgehen. Der Kampf bei und südlich Warschau dauert an.

Der Einzug in Antwerpen.

wb London, 15. Okt. Die „New York World“ bringt eine Beschreibung des Einzugs der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah ihn von dem Balkon des amerikanischen Konsulats, das er nach der Flucht des Konsuls in Besitz genommen hatte. Er war der einzige Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten einrückenden Truppen waren Kavallerie. Es folgten eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien. Diese zogen in schnellem Trab durch die Stadt

nach den Kais und schossen dort mit Granaten auf die belgische Nachhut, die auf der anderen Seite der Schelde flüchtete. Eine Kompanie Infanterie ging über eine Pontonbrücke, die in der Mitte von den Belgiern gesprengt worden war. Zwei Soldaten sprangen ins Wasser, schwammen über die offene Stelle, kletterten auf der andern Seite der Brücke empor und rückten vor, um das andere Ufer aufzuklären. Die Deutschen stellten die Brücke in zwei Stunden wieder her. Sodann zogen die Truppen in ununterbrochenem Strom hinüber. Der Hauptteil der Armee kam erst am Samstag abend an. 60 000 Mann wurden von General v. Schütz und Admiral v. Schröder inspiziert, die mit einem glänzenden Stabe zu Pferde vor dem Königspalast standen. Die Truppen zogen fünf Stunden lang durch die Straßen. Die verlassen Häuser klangen unter dem kräftigen Paradeschritt wieder. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade rückten ein. Die Augen begannen zu schmerzen beim Hinblick auf die langen Reihen in Grau unter den glänzenden Stahlbajonetten. Die Truppen sangen die Wacht am Rhein und Ein' feste Burg ist unser Gott. Jedem Regiment zog ein Musikkorps nebst Fahne voraus. Die Truppen bestanden aus denen, die in den letzten zwei Wochen fortdauernd im Kampfe waren und 36 Stunden lang Tod und Verderben auf die Stadt schleuderten. Pferde und Geschirr waren gut, die Geschütze gut gepulvt. Nach der Artillerie kam Kavallerie, Kürassiere, Husaren und Ulanen, dann Seesoldaten von der Marinedivision, eine Abteilung dunkelblaue bayerische Infanterie, hellblaue sächsische Truppen und Oesterreicher in Silbergrau. Eine Abteilung Genbarmarie in Silber und Grün schloß den Zug. Alles weist darauf hin, daß die deutschen Truppen den Befehl hatten, die Bevölkerung mit großer Umsicht zu behandeln.

Die Antwerpener Kontribution.

Wie mitgeteilt wird, beträgt die Antwerpen auferlegte Kriegskontribution dreißig Millionen Franken.

30 000 belgische Soldaten interniert.

Rotterdam, 16. Okt. (Str. Bln.) In Vlissingen trafen wieder 200 internierte belgische Soldaten, darunter 23 Verwundete, in Dordrecht 100 internierte Belgier mit Pferden ein. Der Professor Kohnstamm, der an der Grenze war, um bei der Unterbringung der Flüchtlinge behilflich zu sein, teilte dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ mit, daß im ganzen 30 000 belgische Soldaten interniert wurden. (Berl. Lok.-Anz.)

König Alberts Hoffnung.

wb London, 18. Okt. „Daily Express“ meldet aus dem Haag: Ein belgischer Diplomat, der von Ostende eintraf, hatte vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König der Belgier. König Albert sagte:

„Ich gebe niemals die Hoffnung auf, selbst wenn ich Belgiens Boden verlassen muß. Das Meer, das sich von Antwerpen zurückgezogen hat, befindet sich in ausgezeichnetem Zustande und hat eine vorzügliche Stellung eingenommen, alle sind ebenso wie ich bereit, ihr Leben für Belgiens Unabhängigkeit zu opfern. Wir müssen noch viele Leiden ertragen, aber wir vertrauen auf den endlichen Sieg, der größer als jemals zuvor sein wird. Wir sind vorläufig geschlagen, aber nicht geschmettert.“

Der Diplomat erklärte ferner, die Königin der Belgier sei trotz ihrer angegriffenen Gesundheit bereit, allen Bequemlichkeiten zu entsagen, und habe den König angefleht, ihm und dem Heere überallhin folgen zu dürfen.

wb Kopenhagen, 16. Okt. (Nichtamtlich.) „Nationaltidende“ meldet aus London: Fortgesetzt kommen noch belgische Flüchtlinge an. In England sind allein etwa 160 000 Personen. Tausende von Heimen öffnen sich ihnen. 2500 verwundete belgische Soldaten sind gestern angekommen. König Albert will bei der Armee bleiben. Die Königin weigert sich, ihn zu verlassen. — Während eines Besuches des Generals Joffre im

Gerichtet.

Roman von Franz Wichmann.

48) (Nachdruck verboten.)
„Ist er das denn nicht auch, unser herzoglicher Ottoc?“ brach Frau Adelheid aus. „Ach, wenn wir ihn nur öfter sehen könnten in seiner Uniform! Die Menschen beneiden uns nur um unser Glück! Du hast ihm doch gehörig erwidert auf das alles?“
„Ich hab's ihm ordentlich gegeben, weil denn doch alles verloren war. Herr, Ihr macht mich zum Lumpen, hab' ich gesagt, denn ich war außer mir. Ich bin noch nicht sechzig Jahre alt, Gott hat mich gesund bleiben lassen und mir Kraft zur Arbeit gegeben, und ich habe geglaubt, bis zum fleißigsten Jahre dem Staate dienen zu können! Was soll ich jetzt noch auf der Welt, wenn ich jetzt nicht mehr soll arbeiten können und nichts mehr sein soll als eine Null! Erst habt ihr mir den Wald genommen und jetzt vernichtet Ihr mir die letzte Bedingung zum Leben! Herr, das ist mein Todesurteil, habe ich gesagt, und Ihr habt's gefällt!“
„Und was hat er darauf erwidert?“
„O, da hat es ihn auch gepackt,“ fuhr der Alte fort, „denn er ist ganz weich geworden und hat gemeint, es tue ihm leid, und wenn es ginge, wolle man mir später eine andere Stelle, vielleicht auf einem Bureau, verschaffen, aber jetzt könne er nicht anders, weil ich — weil ich den Stand entbre!“
Er griff plötzlich nach seinem Glase und begann hastig das Bier hinunterzuströmen.

Die Försterin faßte seinen Arm:
„Du darfst nicht so schnell trinken, in den Bohn hinein, Lorenz, das schadet dir!“
„Laß mich,“ knurrte er, „um so schneller vergißt man, und das ist das Beste. Weißt du noch, wie ich unsern Forstwart, den Dieter, davongejagt habe, des vielen Trinkens wegen? Der hat auch gesagt, er tue es, um sein verstorbenes Mädel zu vergessen. Dazumal hab' ich's für ein dummes Geschwätz gehalten, aber heute seh' ich's ein, daß er recht gehabt hat, und tue daselbe. In der verfluchten Stadt hier hab' ich's gelernt!“
Er vergrub den Kopf in den Händen und auf die Worte seiner Frau nicht mehr achtend, versank er in ein dumpfes Brüten.
In der gegenüberliegenden Laube hatte Klara aufs neue das Gespräch auf Hellborns Vergangenheit gebracht.
„Und wie kam es, daß gerade Paris diese Wandlung in Ihnen hervorbrachte?“ fragte sie.
„Weil ich eben in Paris zum erstenmal den Begriff der Großstadt in seiner ganzen furchtbaren Bedeutung erfaßte,“ erwiderte er. „Mir erschienen fortan diese Ameisenhaufen von Menschen, die man Großstädte nennt, wie Pestbeulen des Landes, die immer weiter um sich fressen und die gesunde Volkskraft vergiften. Auf dem Lande fehlen die Arbeiter, in den Städten hungern sie und schreiben nach Arbeit. Da liegt der Kernpunkt der ganzen sozialen Frage. Dieselbe findet erst dann ihre Lösung, wenn wir wieder Bauern werden. Es gibt Arbeit genug in der Welt, niemand braucht zu

darben. Gebt nur jedem sein Stück Land und laßt ihn schaffen, es nährt ihn schon. Aber das wollen sie nicht, weil sie dem Vergnügen nachlaufen und, um das haben zu können, nur um des Goldes willen arbeiten. In den großen Städten ist das Vergnügen zum Zweck des Daseins geworden; nur um den Lohn schnöder Lust wird die Last der Arbeit getragen!“
„Ja,“ stimmte Klara bei, „aber jede Arbeit sollte nicht Last, sondern Lust und wahre Freude sein!“
„Damit sie das sei,“ fuhr Hellborn fort, „muß die Arbeit wieder Lebenszweck werden und die Ruhe, die Erholung das einzig wahre Vergnügen!“
Das leuchtete auch Frau Baumert ein.
„Ach, dann würde es ja wieder wie in der guten alten Zeit!“ rief sie.
Hellborn nickte zustimmend.
„In gewisser Beziehung ja, ein Umkehren zum alten Leben in neuer, freier Form, denn völlig zurückgeben kann und soll der Mensch nicht. Alles Moderne ist dagegen die zeitweilige Wiedererneuerung des Alten, und das eben ist es, was unsere Zeit nötig hat!“
Die Tante betrachtete ihn mit unverhohlenem Staunen.
„Sie wissen das alles so klug und gelehrt zu sagen, daß man es glauben muß!“
„O, wäre ich ein Mann geworden,“ brach Klara aus, „ich könnte kein sehnlicheres Verlangen, als so sein zu können wie Sie, Herr Hellborn!“
(Fortsetzung folgt.)

Hauptquartier warf ein deutsches Flugzeug eine Bombe herab, die in der Nähe Boincarés und Joffres niederfiel. Das deutsche Flugzeug wurde von einem französischen verfolgt und heruntergeschossen.

wb Kopenhagen, 18. Okt. „Berlinerische Zenden“ meldet aus London: Seit Donnerstag steht ein verzweifelter Kampf in der Umgegend von Ipern und Courtrai, wo die deutschen Abteilungen von Antwerpen mit großer Hestigkeit auf den äußersten linken Flügel der Franzosen drücken, um eine Verbindung zwischen dem deutschen westlichen Flügel in Belgien und dem deutschen rechten Flügel in Frankreich herzustellen. Die Anstrengungen waren bisher erfolglos. Sie werden mit unverminderter Gewalt fortgesetzt. Gleichzeitig griff ein starkes gemischtes deutsches Korps die englische und französische Besatzung von Ostende und die französischen Marinesoldaten an, die den Rückzug der Belgier nach Dünkirchen deckten und eine verschanzte Stellung zwischen Dirmuden und Roulers vorbereiteten. Der Ausgang des Kampfes ist nicht bekannt, doch wird nicht geglaubt, daß die Verbündeten ihre Stellungen halten werden. Die Bewegung des Heeres ist sehr durch die flüchtende belgische Bevölkerung gehemmt. Der nächste größere Kampf wird bei Dünkirchen erwartet, wo die Franzosen und Engländer starke Feldbefestigungen um die Stadt errichten und große Ueberschwemmungen vorgenommen haben. Hier den Durchbruch der Deutschen zu verhindern, ist von allergrößter Bedeutung, da es dem linken Flügel der Verbündeten gilt.

Ein Bruder Greys gefangen.

wb Berlin, 16. Okt. Bei Peronne wurde ein englisches Flugzeug durch Artillerie zum Landen gebracht. Zwei bayerische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen und es stellte sich heraus, daß der eine von ihnen der Oberst Grey, ein Bruder des englischen Staatssekretärs, war.

Paris ohne Fliegerjagd.

wb Paris, 18. Okt. Millerand befahl auf die Beschwerde der Seine-Deputierten hin, die Rückkehr mehrerer Flugzeuggeschwader nach Paris zur Bekämpfung der deutschen Flieger.

Französische Fliegerpfeile.

Solche Pfeile werfen die französischen Flieger auf unsere Truppen und können ihnen dadurch erheblichen Schaden zufügen. Die Pfeile bestehen aus einem Stück Rundstahl von 12 Zentimeter Länge, 8 Millimeter Durchmesser und 20 Gr. Gewicht. Das vordere Drittel hat eine 2 Zentimeter lange Spitze, während der übrige Teil flügelartig ausgefräst ist. Damit wird der Schwerpunkt des Pfeiles nach der Spitze verlegt und die Treffsicherheit erhöht. Ein Diezer Soldat hat eine Anzahl solcher Pfeile, die dicht an ihm in beträchtlicher Höhe niederfielen, auf dem Schlachtfeld aufgehoben und an Angehörige in Wiesbaden zum Andenken zugesandt. (Die Abbildung eines solchen Pfeiles ist auf einer Postkarte in unserem Schaufenster ausgestellt. D. R.)

Der Gruß der deutschen Offiziere.

Berlin, 16. Okt. Wie der „Berl. Lot.-Anz.“ aus der Front erfährt, erwidern die deutschen Offiziere den Gruß der gefangenen französischen Offiziere, den sie natürlich erst abwarten, der ihnen aber entbunden wird. Den Gruß der englischen Offiziere erwidern die deutschen Offiziere nicht und zwar deshalb, weil auf Befehl ihrer Offiziere englische Truppen bei dem deutschen Angriff die Hände hochheben, also das Zeichen gaben, daß sie sich ohne weiteren Kampf gefangen nehmen lassen wollen. Wenn die deutschen Truppen dann auf wenige Schritte herangekommen waren, schossen die Engländer sie auf Befehl ihrer Offiziere nieder. Die Nichtbeachtung des Grußes englischer Offiziere entspricht ganz der Auffassung, die das gesamte deutsche Volk von der ehrlosen Kampfart der Engländer hat.

Die Offiziersverluste im französischen und russischen Heer.

Stockholm, 16. Okt. (Str. Fst.) Im französischen und russischen Heer machen sich starke Verluste an Offizieren bemerkbar. Insbesondere sind laut amtlichen Angaben von den dem englischen Expeditionskorps beigegebenen französischen Dolmetscher-Offizieren bereits die Hälfte gefallen, da die bunte französische Uniform lebhaft von dem Kalkgrau der Engländer absteht. Der Zar wies bei der letzten Kabinettsvereinbarung auf die übergroßen russischen Verluste an Offizieren, hin und befahl den neuintretenden Offizieren sich im Interesse des Vaterlandes zu schonen.

Die deutschen Streitkräfte an der Ostgrenze.

Kopenhagen, 16. Okt. (Str. Bln.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Bisher ist festgestellt worden, daß sich an der polnischen Grenze über 5 Armeekorps, über 8 Reserverkorps, 5 Landwehrkorps und dahinter noch große Verstärkungen befinden, alles in allem 1 1/2 Millionen Menschen. Dazu kommen noch 270 000 Oesterreicher an der schlesischen Front.

Krankheiten und Mangel bei den Russen.

Wien, 16. Okt. (Str. Fst.) Aus Krakau wird berichtet, in den Reihen der Russen wüthen epidemische Krankheiten, die schreckliche Verheerungen anrichten. Außerdem soll bei den Russen sich der Mangel an Proviant in hohem Grade bemerkbar machen.

Ein englischer Kreuzer in den Grund gebohrt.

wb Berlin, 17. Okt. (Nichtamtlich.) Aus London wird amtlich unter dem 16. gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch den Torpedoschuß eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermißt. Zu gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg. Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits nicht vor.

Der geschützte Kreuzer „Hawke“ war ein älteres Schiff (1891 vom Stapel gelaufen) von 7820 Tonnen Wasserverdrängung und 19,5 Knoten Geschwindigkeit. Seine Besatzung betrug 550 Mann. Der Vorgang beweist, daß England auch seine ältesten Rosten wieder in Dienst gestellt hat.

Vier deutsche Torpedoboote gesunken.

wb Berlin, 19. Okt. (Amtlich.) Am 17., Okt. nachmittags gerieten unsere Torpedoboote S 115, S 117, S 118 und S 119 unweit der holländischen Küste in Kampf mit dem englischen Kreuzer Udaunted und 4 englischen Zerstörern. Nach englischen Nachrichten wurden die Deutschen Torpedoboote zum Sinken gebracht. Von ihrer Besatzung wurden 31 Mann in England gelandet.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behndt.

Beginn der Feindseligkeiten zwischen Rußland und der Türkei?

Zürich, 17. Okt. (Str. Bln.) Der „Corriere della Sera“ berichtet: Am Dienstag, den 13. Oktober fuhr die aus 28 Einheiten bestehende russische Schwarze Meeresflotte an dem bulgarischen Hafen Warna vorüber, südlich in der Richtung auf Burgas und Konstantinopel und gab einige Schüsse ab.

Das Bukarester Blatt „Universelle“ glaubt, daß darin der Beginn der Feindseligkeiten Rußlands gegen die Türkei wegen der Schließung der Dardanellen liegt.

Auf der türkischen Botschaft in Rom gab man einem Vertreter des „Giornale d'Italia“ für die Absichten der Pforte ausweichende Antworten. Die Türkei täte lediglich was alle Staaten täten. Sie bereite sich auf die Möglichkeit eines Zusammenstoßes vor.

Eine Schlacht auf dem Schwarzen Meer?

Sofia, 17. Okt. (Str. Bln.) Meldungen aus Warna besagen, daß Donnerstag vormittag dort starker Kanonendonner aus der Richtung Constanza hörbar war. Auch am gestrigen Freitag vernahm man den Donner der großen Kanonen von der Seeseite her. Man vermutete, daß es zu Zusammenstößen zwischen russischen und türkischen Kriegsschiffen gekommen ist. (Voss. Ztg.)

Kiautschou kämpft bis zum Aeußersten.

Stockholm, 18. Okt. (Str. Bln.) Aus Tokio wird über London gemeldet: Der Befehlshaber des japanischen Expeditionskorps in Kiautschou hat der dortigen Besatzung eine ehrenvolle Kapitulation angeboten. Er versprach der Besatzung, daß er die Garnison nicht als Kriegsgefangene behandeln wolle, sondern daß er sie auf japanischen Schiffen durch den Suezkanal nach einem neutralen Hafen des mittelländischen Meeres bringen wolle. Der deutsche Kommandant hat dieses Anerbieten mit aller Bestimmtheit abgelehnt. Gleichzeitig wurde der eingeborenen Bevölkerung freier Abzug aus der belagerten Stadt zugebilligt. Dieser Schritt wird allgemein als das Vorspiel zu dem letzten Kampf angesehen, da man weiß, daß die deutsche Besatzung abholut entschlossen ist bis zum äußersten Widerstand zu leisten.

Spannung zwischen China und Japan.

Berlin, 16. Okt. (Str. Bln.) Der Widerstand Chinas gegen das japanische Vorgehen in Kiautschou scheint viel energischer zu sein, als man sich in Tokio hat träumen lassen.

Ein Telegramm des Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking meldet:

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind gespannt.

Portugal vor der Mobilisation.

Genf, 16. Okt. (Str. Fst.) Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach einem wichtigen Minister-rat der Ministerpräsident mit den Führern der politischen Parteien eine Unterredung hatte und mitteilte, daß die allgemeine Mobilisation bevorstehe. Das gegenwärtige Kabinett wird sich durch Zuziehung der Führer der verschiedenen politischen Gruppen zu einem Ministerium der nationalen Verteidigung erweitern.

wb London, 15. Okt. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau erfährt: Die Empfindungen vollständiger Sympathie des portugiesischen Volkes für Großbritannien steigen seit Kriegsbeginn beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit sein, Großbritannien überall und jeden Augenblick zu unterstützen, wo es nötig sein wird. Die Meldung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärt habe, ist unrichtig.

London, 16. Okt. (Str. Fst.) Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Lissabon: Der deutsche Gesandte und die deutsche Kolonie bereiten sich vor, nach Madrid abzureisen.

Die Stimmung in Portugal.

wb Wien, 18. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Mitteilungen eines Portugiesen in hervorragender Stellung, aus denen hervorgeht, daß die Stimmung des portugiesischen Volkes durchweg friedlich ist und daß nur der Wunsch nach Frieden in Portugal besteht. In Portugal würden die Deutschen sehr geschätzt und geliebt. Die Behauptung, daß das portugiesische Volk den Krieg gegen Deutschland herbeisehne, sei eine stark phantastische Erfindung. — In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ erklärte ein bekannter Anhänger Don Miguel's von Braganza, Graf Almeida, daß er über die Meldung von der bevorstehenden Kriegserklärung Portugals bestürzt sei. Die Möglichkeit eines solchen Beginns erscheine ihm unverkennbar; es sei unmöglich auch nur Kombinationen darüber anzustellen, wie dieses Abenteuer Portugals enden solle. Er halte den Krieg für ein Unglück und sei der unerschütterlichen Ueberzeugung, die von allen wirklichen Patrioten Portugals sicher geteilt werde, daß Portugal sich in dem Weltkriege völlig ruhig verhalten müsse.

wb Wien, 15. Okt. Aus dem Kriegspressquartier wird amtlich verlautbart: Am 2. Oktober wurde bei dem Festungskommando der Festung Przemyśl folgender an den Kommandanten der Festung gerichteter Brief durch einen Parlamentär überbracht:

„Herr Kommandant! Das Glück hat die 1. und 2. Armee verlassen. Die letzten erfolgreichen Kämpfe unserer Truppen haben mir die Möglichkeit gegeben, die Sw. Erzellenz anvertraute Festung Przemyśl zu umringen. Irgend welche Hilfe für Sie von außen halte ich für unmöglich. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, finde ich es jetzt an der rechten Zeit, Sw. Erzellenz Unterhandlungen über die Uebergabe der Festung Przemyśl vorzuschlagen, da es in diesem Falle möglich wäre, für Sie und die Besatzung ehrenvolle Bedingungen bei dem Allerhöchsten Oberkommando zu erbitten. Falls Sw. Erzellenz die Unterhandlungen zu beginnen wünschen wollen Sie unseren entsprechend bevollmächtigten Delegierten, Oberstleutnant Wandam, ihre Bedingungen gütigst mitteilen. Ich benutze diesen Anlaß, um Sw. Erzellenz meine Hochachtung auszusprechen.“
Der Kommandant der Przemyśl blockierenden Armee, General Radko Dimitriew.“

Die sogleich auf dieses Schreiben erteilte Antwort lautet:

„Herr Kommandant! Ich finde es unter meiner Würde, auf den schimpflichen Rat eine meritorische Antwort zu erteilen.“

M.-Glabach, 17. Okt. In der hiesigen Handelskammer wurde mitgeteilt, daß in Antwerpen noch 6000 Ballen Baumwolle für rheinische Spinnereien lagern, während die Engländer 15 000 Ballen im Werte von 2 1/2 Millionen Mark nach England gebracht haben.

Politische Rundschau.

Preußens Geldbedarf.

Berlin, 17. Okt. Der am 22. ds. Mts. zusammentretende preussische Landtag hat Kredite in Höhe von 1 1/2 Milliarden Mark teils für Hilfsaktionen in Ostpreußen, teils für andere durch den Krieg veranlaßte Maßnahmen zu bewilligen. Die Deckung dieses Kredits erfolgt durch Ausgabe von Schatzanweisungen, die mit 5 Prozent verzinslich sein werden. Wie man hört, wird man die neuen Schatzanweisungen nicht auf den offenen Markt bringen es ist vielmehr beabsichtigt, sie zur Hälfte der Reichsbarlehenskasse und zur anderen Hälfte an die Seehandlung zu begeben.

Berlin, 16. Okt. (Str. Bln.) Generaloberst von Hindenburg ist nach der „D. Tagesztg.“ zu seinem 67. Geburtstag von nicht weniger als 25 deutschen Stadtgemeinden zum Ehrenbürger ernannt worden.

wb Köln, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Kölnische Ztg.“ bringt ein Telegramm aus Berlin, in dem gegenüber dem Artikel des „Temps“ vom 29. September, der behauptet, die deutsche Regierung habe den Präsidenten Wilson den Gedanken einer Vermittlung eingegeben, festgestellt wird, daß die erwähnte Anregung Wilsons ihm in keiner Weise von deutscher Seite nahegelegt worden ist. Die deutsche Regierung, überzeugt von den guten Absichten des Präsidenten, habe ihm ihren Dank für seine Bemühungen ausgesprochen, aber darauf hingewiesen, daß England sich wiederholt dahin ausgesprochen habe, es werde den Krieg bis zum äußersten führen. Sie wolle im übrigen keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß das deutsche Volk, das solche Opfer gebracht hat, nur einen Frieden annehmen könne, der ihm Bürgschaften für seine Sicherheit in Zukunft bringt und es vor neuen Ueberfällen schützt. Die von dem „Temps“ angeführten deutschen Bedingungen sind eine dem Bedürfnisse der Selbsttäuschung entsprungene Erfindung.

Der Panamakanal durch Erdrutsch gesperrt.

wb Panama, 16. Okt. (Nichtamtlich.) Ein erheblicher Erdrutsch bei Culebra hat den ganzen Verkehr im Kanal unterbrochen. Einigen Schiffen ist es unmöglich, die Durchfahrt zu vollenden.

Bermischte Nachrichten.

* Rüdelsheim, 19. Okt. Herr Kreisarzt Dr. Kypke-Burhardi von hier, der zur Zeit als Stabs- und Regimentsarzt beim Reserveregiment 116 im Felde steht, ist für tapferes Verhalten vor dem Feinde in der blutigen Schlacht von Rouzon bei Sedan, am 28. August ds. Js, mit dem Eisernen Kreuz und dem Großherzoglich-Hessischen Sanitäts-Berdiens-Kreuz ausgezeichnet worden.

* Rüdelsheim, 19. Okt. Für das XVIII. Armeekorps sind zwei Paketdepots eingerichtet worden und zwar in Frankfurt a. M. und in Darmstadt. In der Zeit vom 19. bis 26. Oktober ist daher im allgemeinen auf den Paketen für die hessischen Truppenteile des XVIII. Armeekorps in der Aufschrift „Paketdepot Darmstadt“, für die preussischen Truppenteile des XVIII. Armeekorps „Paketdepot Frankfurt/Main“ anzugeben. Ueber näheres geben die Ortspostanstalten Auskunft.

* Rüdelsheim, 16. Okt. (Ausruf zur Förderung der Nassauischen Kriegerversicherung.) So segensreich die Nassauische Kriegerversicherung wirken wird, so muß sie doch gerade da versagen, wo sie am Notwendigsten wäre, nämlich dann, wenn es sich um Familien von Kriegsteilnehmern handelt, welche schon jetzt mit der Not des Lebens zu kämpfen haben und nicht einmal in der Lage sind, die geringen, zur Versicherung ihres Ernährers notwendigen Beträge aufzubringen. Vorzugsweise sind dies die kinderreichen Familien. Hier muß die Wohltätigkeit einsetzen. Die Direktion der Nassauischen Landesbank wendet sich an alle Wohltäter mit der Bitte, nach solchen Familien Umschau zu halten und diesen durch Lösung von Anteilscheinen eine große Sorge abzunehmen. Hier kann schon mit kleinen Beträgen viel Gutes getan werden. Ein Anteilschein kostet zehn Mark. Wenn geeignete Fälle nicht bekannt sind, kann die Auswahl der Direktion der Nassauischen Landesbank überlassen, welche in Gemeinschaft mit dem Roten Kreuz und der Armenverwaltung solche Familien ausfindig machen wird. Die Einzahlungen zu diesem Zwecke können bei der Hauptkassa der Landesbank in Wiesbaden und bei sämtlichen

Stellen erfolgen. Besondere Wünsche werden berücksichtigt.

Vom Mittelrhein 16. Okt. Die Herbstnebel am Rheine treten wieder auf. Fast täglich lagert über dem Wasser in den Morgen- und Abendstunden dichter Nebel, der alles in Grau einhüllt. Die Schifffahrt muß während dieser Zeit unterbrochen werden, was einer ganz bedeutenden Einschränkung gleichkommt, da die Fahrzeuge des Nachts d. h. in der Zeit von Sonnenunter- bis Sonnenaufgang auf der Strecke zwischen Bingen und Worms nicht verkehren dürfen. Häufig muß aber auch der Trajektverkehr zwischen Bingen und Rüdelsheim infolge des Nebels eingestellt werden.

Aus dem Rheingau, 15. Okt. Wir werden um Aufnahme folgender Bekanntmachung ersucht: Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus Militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat. Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiecht, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen. Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Feldheeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Kassel (11. Armeekorps). Abnahmestelle I: Frankfurter Straße 70; Abnahmestelle II: Moritzstraße 29. In Frankfurt (18. Armeekorps) Abnahmestelle I: Hohenzollernstraße 2 (Fürstehof); Abnahmestelle II: Hedderichstraße 59. Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind frachtfrei nach § 502 der Mil.-Tr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in der Sammelstation und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front. Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzugliedern. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Stappenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Heranbringung wichtigerer Gegenstände in die Front erschweren. Kassel, den 5. Oktober 1914. Der Territorialdelegierte der freiwilligen Krankenpflege: gez. Hengstenberg. — Der Königl. Landrat des Rheingautreises, Geheimrat Wagner, macht wiederholt darauf aufmerksam, daß in den einzelnen Gemeinden des Rheingautreises die Ortsausschüsse vom Roten Kreuz alle Liebesgaben entgegennehmen und weiter befördern. In Rüdelsheim befinden sich die Hauptstellen des Kreiskomitees der Vereine vom Roten Kreuz für den Rheingautreis für Bekleidungsstücke bei Herrn R. Reichenbach und für Nahrungs- und Genussmittel bei Herrn Fritz Reuter. Die Weiterleitung aller Liebesgaben nach Frankfurt a. M. geschieht mit möglichster Beschleunigung.

Bingen, 18. Okt. Nach längerer Unterbrechung ist hier heute wieder ein größerer Gefangenentransport durchgekommen. In einem schier endlosem Zuge wurden hier etwa 1000 Gefangene, Engländer und Franzosen durchtransportiert, nachdem sie in Bingerbrück gestärkt waren. Es handelt sich in erster Linie um die in Lille gefangenen. Darunter befand sich auch der Kommandant von Lille. Die Gefangenen befanden sich auf der Durchreise zu einem Truppenübungsplaz, wo sie in einem bereits bestehenden Gefangenenlager untergebracht werden sollen.

z Von der Nahe, 16. Okt. Der Portu-giesermost ist in den meisten Gemerkungen zu Ende. Das Mengeergebnis war durchweg gering. Die Güte dagegen recht zufriedenstellend. An Mostgewichten wurden 58 -- 71 Grad nach Dechle ermittelt. Die Säure schwankte zwischen 11,1 12,9 pro Mille. Der Traubenverkauf war still.

Während der Schlacht!

Das sind die Tage, wo wir beten lernen:
Hinterm Nebel die Welt.
Hinter nebelverhangenen Fernen
Zwei Riesenheere im Vernichtungskampf,
Die Urweltmächte, die aus dem Dampf
Des brodelnden Chaos sich zum Lichte ringen,
Und wir hören keinen Laut aus der Weite dringen
Von Qualm und Rauch verdunkelt scheint die Welt;
Doch warum donnert kein Kanonenschall,
Als lägen Ros und Reiter schon erschlagen im Feld
Kein Hurra, kein Alarmsignal,
Kein rasender Kurier, der jubelnd die Fahne
[schwingt!]

Der Nebeltag kommt, der Abend sinkt
Mit einer blutigen Binde um das Haupt.
Verwundete tauchen an Krücken und wegbestaubt
Aus undurchdringlichem Grau.
Ein Heer von Schatten kommt ins Land gedrängt.
Vorangesprengt
Rosse mit ledigen Sätteln und blutigen Mähnen.
Die Glocken der Feinde frohlocken
Und künden die Lüge von unsrem vernichteten
Deutschland — nicht mehr, [Heer:
Als ein Haufen von Leichen!
... Dann aufrecht stehn und auch in diesem Kampf
[nicht weichen,
Der sich entscheidet in den Sternen.

Das sind die Tage, wo wir beten lernen.

Leo Sternberg.

Deutsches Volkskonzert.

(Singweisen: „Der Gott der Eisen wachsen ließ“.
„Wohauf die Luft geht frisch und frei“.)

Die Welt durchbraust jetzt ein Konzert
Von Deutschlands Heldensohnen,
Dem sich umsonst das Ohr versperrt,
Dem alle Herzen dröhnen.
Das Podium reicht von Reims und Wörth
Bis hoch nach Preußens Norden,
Noch nie ward ein Konzert gehört
In solchen Dur-Akkorden,
Und alle Welt wird aufgestört
Bis an des Meeres Borden!

Der Kaiser fest den Taktstock schwingt,
Kennt gründlich Text und Noten,
Schlachtlid und Siegesmarsch erklingt,
Und Pausen sind verboten.
Die fleiß'ge Berta brummt den Bass
Zu Jepp'lins Oberstimme,
Es geigt und paukt ohn Unterlaß
Der Chor dazu im Grimme
Und sorgt im Forte, daß der Haß
Im Herzen nicht verglimme!

O Engelland, du Teuffelland,
Statt Geldzug feldzug sagst du?
Dem Dudelsack in deiner Hand
Ging aus die Luft — nun klagst du!
Französisches Clairongequiel
Und Rußlands Balalaiken
Erliegen deutscher Blechmusik
Und müssen kläglich streifen:
Im Wettkonzert blüht uns der Sieg
Von Reims bis Schmalleneiken!

Ihr spieltet falsch und habt im Takt
Und Tempo euch vergriffen;
Auf letztem Loch wird, angstgepackt,
Wohl bald Pardon bepfiffen.
Ja, schlecht vom Blatte spielte ab
Das Trug- und Lügentroio,
Der Dirigent bringt auf den Trab
Euch alle drei con brio,
Und über euch nur kurz und knapp
Urteilt die edle Klio!

In Ost und West gabs frei-Entree
Man strömte zu den Plätzen,
Doch dies Orchester brachte Weh
Dem Ohr, dem Aug' Entsetzen. —
Stimmt nun der Feind Klag'lieder an
Und bläst erst fluchtsignale,
Dann singen wir den Siegespaan
Als herrlichstes finale,
Dann, goldner Friedenstag, brich an
Und lang auf Deutschland strahle!

Richard Zozmann.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

Achtung!

Sammeln Sie die in jeder Wybert-Schachtel liegenden Prospekte mit der Abbildung der Bonbonnière. Wer 20 dieser Prospekte einsendet, erhält eine reizende Bonbonnière gratis. — Verlangen Sie überall Wybert-Ke-klamemarken! — In allen Apotheken sind Wybert-Tabletten für 1 M. erhältlich. Niederlage in Rüdelsheim: Germania-Apothete.

Für Trauerfälle

Große Auswahl schwarze Kleiderstoffe, Wolle und Seide,
Schwarze Herren- und Knaben-Anzüge beste Qualitäten
hervorragend billig.

Alle andere Manufakturwaren billigst.

Julius Levy Nachf., Bingen Salzstr. 1

direkt am Rhein.



Am 8. September starb bei Morain'le Petit den
Heldentod fürs Vaterland, unser innigstgeliebter Sohn,
unser lieber Bruder, Enkel, Schwager und Neffe

Heinrich Winau

Unteroffizier im 3. Garde-Regiment zu Fuss Berlin
im 23. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
Familie Johann Winau.

Rüdesheim a. Rh., im Oktober 1914.

Das Traueramt findet am Mittwoch, den 21. Oktober früh
6^{3/4} Uhr statt.



Am 5. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland,
mein guter Mann, der beste Vater seiner Kinder, unser
lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Neffe
und Vetter

Dr. phil. Harry Hess

Oberleutnant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 27.
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

In tiefer Trauer.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Gustel Hess,
Rita Hess,
Werner Hess.

Rüdesheim a. Rh. und Griesheim, 19. Oktober 1914.

Das Traueramt findet Donnerstag, den 22. Oktober früh
6^{3/4} Uhr statt.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Kirchstr. 8.

Während der Kriegszeit findet nur Nachmittags
von 2-5 Uhr Sprechstunde statt.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Vaterlandslieder-Potpourri

enthaltend 17 Vaterlandslieder für Klavier zu 2 Händen mit
unterlegtem Text zum Singen für eine mittlere Singstimme
(oder einstimmigen Chor).

Jedes Lied ist vollständig wiedergegeben und kann da-
her auch für sich allein gespielt oder als Begleitung benutzt
werden.

— — Preis 50 Pfennig — —

In derselben Bearbeitung erschienen ferner:

17 Volkslieder 50 Pfennig

18 Studentenlieder 50 Pfennig

Alle drei Ausgaben zusammen in einem Band 1 Mark.

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung
und direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des
Betrages.

P. J. Tonger, Cöln a. Rh.



Zahn-Atelier HANS SEBÖK

ehem. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Zahnarzt Dr.
Mayrhofer, sowie am Zahnärztlichen Institut der k. k. Universität
Innsbruck und der Königlichen Universitäts-Zahnklinik Budapest.

Ecke Amtsstr. **BINGEN a. Rh.** Fruchtmarkt.

Erstklassige, streng hygienisch eingerichtetes Atelier.

Künstliche Zähne, Kronen und Brücken-Arbeiten, Plomben usw.
in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Druckarbeiten aller Art

fertigt **A. Meier**